

Kulturgeschichte der Peitschen

Verschiedene Traditionen

Isenbüttel (tru). Der Peitschensport ist in Deutschland kaum bekannt. „Erst Filme wie Zorro oder Indiana Jones haben Peitschen hier bekannt gemacht“, berichtet der Isenbütteler Axel Lackmann.

Whip-Cracking – Peitschenknallen – stammt aus den USA und aus Australien. „Dort wurde es für den Viehtrieb genutzt, um die Herde in Bewegung zu bringen oder die Richtung zu wechseln“, weiß Lackmann. „Durch den Knall wurde das Vieh gelenkt. Das war billiger, als Munition zu verwenden.“

In England wurden Peitschen verwendet, um die Hundemeute bei der Jagd zu dirigieren. „Dort haben die Stockpeitschen einen Haken am Ende“, sagt Lackmann und erklärt auch gleich, wofür die genutzt wurden: „Die Jagden gingen über Felder und Weiden, die häufig durch

Gatter abgetrennt waren.“ Um nicht an jedem Gatter absteigen zu müssen, öffneten die Reiter die Tore vom Sattel aus mit diesen Haken.

Auch im deutschsprachigen Raum gibt es eine Peitschentraktion, die Geißelknaller, zum Vertreiben der bösen Geister.“ Und auf den Almhöfen verständigten sich die Sennen durch Peitschenknall – jede Knallfolge vermittelte eine andere Botschaft. „Handys gab’s ja noch nicht“, sagt Lackmann.

Wegen des Ursprungs des Whipcracking in Australien und den USA läuft der Austausch zwischen den Peitschenknallern vorwiegend in Englisch. Und via Internet. „Wie gut, dass es das gibt“, stellt Lackmann fest, der Kontakte in alle Welt unterhält: Nach Japan, Bulgarien, England, USA und Australien. Von dort bekommt er auch sein Lieblingsmaterial: Känguruleder.



Feine Lederstreifen: Am liebsten arbeitet Axel Lackmann mit Riemen aus Känguruleder.



In der Peitschenwerkstatt: Axel Lackmann glättet mit einem Werkzeug namens Halbmond ein Stück Leder. Die beiden Peitschen, die er auf dem rechten Foto in der Hand hält, sind aus Nylon und mit aufwändigen Mustern versehen. Rudert (4)



Lass knallen: Mit der Peitsche durch die Schallmauer

Der Isenbütteler Axel Lackmann flicht die Sportgeräte selber

Isenbüttel (tru). Chuck Yeager durchbrach mit seinem Flieger am 14. Oktober 1947 die Schallmauer. Der erste Mensch, der das schaffte, war er nicht. „Das waren Peitschenknaller“, sagt Axel Lackmann. „Der Cracker am Ende der Peitsche erreicht doppelte Überschallgeschwindigkeit.“ Der Isenbütteler macht selber Peitschen – und kann auch mit ihnen umgehen.

Leder, Knoten, Flechtmuster: Anfangs machte Lackmann aus

der Kombination Schlüsselanhänger. „Nach dem 100. Schlüsselanhänger wurde das langweilig.“ Im Gespräch mit einem Freund erfuhr er, dass der Peitschen flicht. „Zwei Tage später habe ich mir die Literatur mit Anleitungen besorgt.“ Alles auf Englisch.

Etwa fünf Jahre ist seine erste Peitsche alt. „Natürlich ist man stolz auf sein Erstlingswerk, aber richtig funktionieren tut sie nicht“, sagt Lackmann. Also machte er die nächste. Und noch eine, und noch eine. In-

zwischen stellt er Peitschen auch auf Bestellung her.

Mit einem Stahlstift für den steifen Stil fängt jede Peitsche an. „An den Stift wird die Seele gesetzt, ein hochflexibles Drahtseil von 2,5 Millimeter Durchmesser.“ Und daran kommen die Strippen aus Leder- oder Nylonresten in unterschiedlichen Längen, „weil sich die Peitsche ja nach unten verjüngt“. In mehreren Lagen werden die „Bäume“ – Bellys – geflochten. An der Spitze sitzt das Fall, die Vorschnurr, und ganz

zum Schluss kommt der Cracker, der Knaller.

Das, was jede Peitsche so einmalig macht, ist das Overlay, die Deckschicht, verziert von verschiedenen Mustern. Einfache Muster flicht Axel Lackmann aus bis zu 24 Riemen freihändig, kompliziertere wie bunte Waben oder Vogelaugen malt er vorher auf. Geflochten wird im Stehen, die Peitsche in einen Schraubstock eingespannt. „Je nachdem, wie kompliziert das Muster ist, dauert es zwischen acht und 20 Stunden.“

Internet-Videos statt Lehrbuch

Vorbilder aus Australien und den USA – Fernsehfilm zeigt Lackmanns Werkstatt

Isenbüttel (tru). Peitschenknallen als Sport ist in Deutschland noch nicht sehr verbreitet, aber das Internet ist voll von Filmen aus den USA und Australien. „Das ist eine Hochleistungs-Akrobatik“, sagt der Isenbütteler Peitschenmacher Axel Lackmann.

Er selber knallt „eher für den Hausgebrauch“, wie er sagt: „Schließlich muss ich testen, ob die Peitschen funktionieren, die ich mache – und

mich interessiert das Handwerkliche mehr.“ Sein Lehrer? Das Internet: „Ich sehe mir Videos an und mache das nach.“

Overhead und Forward, Target-Whipping und Sidearm: Die verschiedenen Grundtechniken beherrscht Lackmann alle. Target-Whipping ist das Ziel-Peitschen, mit dem der Isenbütteler notfalls sogar den kompletten Kirschbaum entlauben könnte. Und mit Wrapping fesseln Indiana Jones und Zorro Bösewichte. Der Helikopter ist schon was

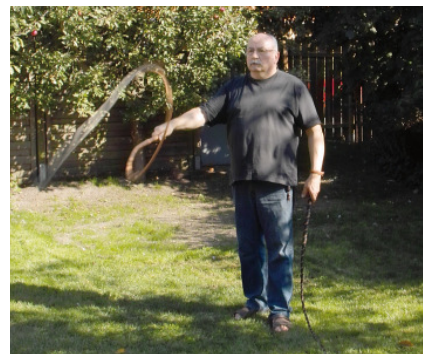
für Fortgeschrittene.

Auf die fließende Bewegung kommt’s an. „da darf nichts abgehakt sein“, sagt Lackmann und schwenkt die rechte Hand seitwärts über den Kopf, um sie dann in einem gleitenden Ablauf, „nur übers Handgelenk“, abzurollen – die Peitsche formt einen Loop, eine Schlaufe, und diese Schlaufe rollt sich mit zunehmender Geschwindigkeit bis zur Peitschenspitze ab. „Dort hat sie dann doppelte Schallgeschwindigkeit, es gibt den Knall – das

ist Physik, der Energieerhaltungssatz: Die Masse der Peitsche wird durch die Verjüngung weniger, die Geschwindigkeit höher.“

● Wer sich im Internet mehr ansehen will, gibt die Namen Todd Rexx, Ben Hughes oder Adam Winrich ein.

● Und wer Lackmanns Werkstatt besser kennen lernen will, findet unter dem Link https://www.youtube.com/watch?v=Z_9xkt3-USA einen halbstündigen Fernsehbeitrag über den Isenbütteler.



Fließende Bewegungen: Axel Lackmann demonstriert die verschiedenen Knall-Techniken.